

Volk entscheidet über Ladenschluss

St. Gallen. – Es hat den Gegnern gereicht: Mit 46 (bei 40 nötigen) Stimmen kam gestern im Kantonsrat das Ratsreferendum zur Ausdehnung des Werktagladenschlusses auf 20 Uhr zustande. Die vom Parlament mit 65:44 gebilligte Vorlage kommt somit vors Volk, das sich dadurch zum dritten Mal nach 1996 und 2003 zum Ladenschluss äussern kann (damals war es gegen Liberalisierungen). In ersten Reaktionen gab sich die FDP irritiert darüber, dass Linksrunde und CVP-Mehrheit auch die jetzige «geringfügige» Ausweitung bekämpfen – derweil sich die SP «sicher» zeigte, das Volk werde auch dieser Vorlage «auf dem Buckel der Angestellten» eine Abfuhr erteilen. (so)

Flat Rate Tax ist vorläufig vom Tisch

St. Gallen. – Hansruedi Spiess (FDP, Jona) ist gestern im Kantonsrat mit seiner Forderung nach proportionalem Einkommenssteuertarif (Flat Rate Tax) gescheitert. Die 80:26-Ablehnung kam nicht überraschend: Die Regierung war schon immer vehement gegen dieses Modell, und inzwischen hatten auch die Thurgauer, auf deren Vorbild sich die Motion Spiess ursprünglich berufen hatte, die Flat Rate Tax in einer Volksabstimmung bachab geschickt. (so)

Denoths Abschied aus dem Kantonsrat

St. Gallen. – Der Stadtsanktgaller Reto Denoth (EVP) hat sich gestern vom Kantonsparlament verabschiedet. Der seit elf Jahren amtierende Kantonsrat war stets ein ausdauernder Debattenredner, der seine ethisch geprägten Ansichten mit hohem Ernst vortrug. (so)

Regio-144-Zwist geht weiter

Die Antwort der Regierung zu Regio 144 hat die SVP-Interpellanten nicht zu besänftigen vermocht.

St. Gallen. – Auf kritische Fragen des kantonsrätlichen SVP-Trios Barbara Keller (Rapperswil-Jona), Marianne Steiner (Kaltbrunn) und René Bühler (Schmerikon) hatte die Regierung in ihrer Interpellationsantwort zu beschwichtigen versucht: Dank Regio 144 habe sich die Notfallversorgung für Rapperswil-Jona statistisch nachweislich verbessert. Für das östliche Linthgebiet aber, wo dies noch nicht zutrefte, seien ein Stützpunkt Gaster-Ost oder allenfalls eine gemeinsame Lösung mit Glarus Nord das wirksamere Rezept als eine Aufrüstung am Spitalstandort Uznach.

«Das grenzt an Zynismus»

Gestern im Kantonsrat beharrte indes Barbara Keller als Sprecherin der Interpellanten auf ihrer Kritik. Dass der Regio-144-Rettungswagen allein im Sommer 2009 siebenmal mit einer Verspätung von bis zu einer Stunde am Notfallort eingetroffen sei, habe «in der Bevölkerung Unsicherheit und grossen Unmut ausgelöst».

Trotzdem antwortete das Gesundheitsdepartement auf die Frage nach den analysierten Problemen zu Regio 144 «lediglich mit einer Statistik». Sie aber zeige, dass in Rapperswil-Jona in 27 Prozent und in den anderen Gebieten in fast der Hälfte der Fälle die Hilfsfristen nicht eingehalten worden seien. «Genau das war uns und der Öffentlichkeit ja schon hinlänglich bekannt», so Keller. Umso unverständlicher, wenn das Departement von einer «markanten Verbesserung mit Regio 144» spreche: «Das grenzt ja wohl an Zynismus.»

Warum nicht unabhängig analysiert?

Zur Frage, wieso Regio 144 «dermassen versagt» habe, aufgrund welcher Führungs-, Organisations- und Kommunikationsprobleme, sei höchst «in-



Unbeeindruckt: Barbara Keller widerspricht der Regierung – links lauscht Fraktionskollege Chandiramani. Bild Regina Kühne

haltslos» beantwortet worden. Das sei aber kein Wunder, denn die Problemanalyse sei ja neben dem Kantonsrat von Regio 144 selber vorgenommen worden – ohne Notärzte des Spitals Linth, ohne Beizug eines externen Rettungsdienstes, rügte Keller.

«Standort Uznach seriös prüfen»

Laut Interpellanten bestand der wahre Grund für das Auslagern des Rettungsdienstes nach Rütli nicht, wie die Regierung geschrieben habe, in der «kritischen Grösse der beiden Rettungsdienste GZO Wetzikon und Spital Linth». Entscheidend sei vielmehr gewesen, dass der Kanton Zürich das Spital Rütli geschlossen habe und die Hilfsfristen von Uznach her nicht hätten eingehalten werden können.

Damals freilich, so Barbara Keller, sei man schon entsetzt gewesen, dass

die Ambulanz zuweilen erst nach 40 Minuten eingetroffen sei. Inzwischen aber habe es, trotz seitheriger Eröffnung der A53, letzten Sommer bei Regio 144 eine geschlagene Stunde gedauert. Dabei könne heute die Ambulanz via Umfahrung (oder mit Blaulicht auf der alten Strasse) durchaus in 15 Minuten in Rapperswil-Jona sein.

Zur Standortfrage zeigte sich Barbara Keller gestern im Kantonsrat von der Regierungsdarlegung unbeeindruckt: «Anstatt den Stützpunkt trotzdem in Rütli zu belassen und einen zusätzlichen teuren Stützpunkt in Schänis zu bauen, wäre die alte Variante eines einzigen, zentralen Stützpunktes im Spital Uznach seriös zu prüfen. Damit wäre auch die Fachkompetenz vor Ort», so Keller. Sie fordere «eine klare und eindeutige Kostentransparenz zu einer Variante Notfallversorgung

Linthgebiet durch das Spital Linth im Vergleich zu Stützpunkt Rütli plus neuer Stützpunkt Schänis mit Regio 144».

Leistungsauftrag kündigen?

Zuletzt hauchten die Interpellanten noch eins drauf: «Unseres Erachtens muss auch geprüft werden, ob der Leistungsauftrag mit der Regio 144 AG zu kündigen ist», so Barbara Keller. In allen Ländern verbessere man die Hilfsfristen und passe ihnen die Rettungsdienste an. «Aber bei uns passt man die Hilfsfrist den nicht funktionierenden Rettungsdiensten an.»

Es sei nun gespannt auf das weitere Vorgehen des Gesundheitsdepartements, liess das SVP-Trio Keller/Steiner/Bühler erklären. Mit der Regierungsantwort sei es durchaus unzufrieden. Womit Regio 144 weiterhin politischer Zankapfel bleiben dürfte. (so)

IN KÜRZE

GLKB mit Gewinn. Die Glarner Kantonalbank (GLKB) hat nach dem Verlustreichen 2008 wieder einermassenen Tritt gefasst. Das Geschäftsjahr 2009 beendete das Institut mit einem Reingewinn von 10,5 Millionen Franken. Die Erträge allerdings sanken, der Zufluss von Kundengeldern blieb aus. Das Jahresergebnis mit einem zweistelligen Millionengewinn wertet die Bank aufgrund ihrer Situation als positiv und richtungsweisend. (sda)

Rauchen kann das Portemonnaie gefährden

Wer ab 1. Juli von der Polizei in einem St. Galler Restaurant beim Rauchen erwischt wird, muss mit einer Busse von 100 Franken rechnen.

St. Gallen. – Wirte, deren Fumoirs nicht den gesetzlichen Vorgaben entsprechen, können mit einer Busse von

bis zu 1000 Franken belangt werden. Dies teilte die St. Galler Staatskanzlei am Mittwoch in einem Communiqué mit.

Damit sind nun alle Vorschriften für den Vollzug des Rauchverbots in St. Galler Restaurants bekannt.

Bei dieser Umsetzung lehnt sich der Kanton an die bundesrechtlichen Bestimmungen an. Diese Mindeststan-

dards sind ab 1. Mai in der ganzen Schweiz verbindlich.

Keine Raucherbeizen mehr

Anders als der Bund, der Raucherbetriebe bis zu einer Grösse von 80 Quadratmetern zulässt, sind im Kanton St. Gallen nur noch abgetrennte Fumoirs erlaubt. Diese dürfen nicht mehr bedient werden. Die Grös-

se eines Fumoirs darf höchstens einen Drittel der gesamten Ausschankfläche betragen. Will ein Beizer ein Fumoir einrichten, muss er bei der entsprechenden Gemeindebehörde eine Baubewilligung beantragen.

Dafür wird den Gastgewerbebetrieben eine Übergangsfrist bis 1. Oktober 2011 gewährt, heisst es in der Mitteilung weiter. (sda)

ANZEIGE



Bei Hyundai können Sie jetzt radikal profitieren.

Wahre Qualität zählt



Hyundai i30



Hyundai i30cw

*«eco-blue-Prämie»: CHF 2000.–, beim Eintausch eines mind. 8 Jahre alten, verkehrstüchtigen PW (seit mind. 6 Mt. auf den Neuwagenkäufer immatrikuliert) gegen einen neuen Hyundai i30/i30cw der Energieeffizienzklasse A, B oder C. **«eco-blue-Prämie» (CHF 2000.–) + Prämie «i30cw zum Preis des i30» (CHF 1500.–), beim Kauf eines Hyundai i30cw. i30/i30cw*** 1.4 Comfort ab 19990.–, abgebildete Version: 2.0 Premium ab 30490.– (***) unter Berücksichtigung der Prämie «i30cw zum Preis des i30». Angebote nur für Privatkunden, gültig bis 30.4.2010, nur Lagerfahrzeuge und nur bei teilnehmenden Hyundai-Partnern. Sämtliche Preisangaben verstehen sich als unverbindliche Preisempfehlungen, inkl. MwSt.

HYUNDAI